

Die Feengaben.

 Zwei freundliche Feen schwebten einst, sich schvesterlich umschlungen haltend, auf einer rosigen Abendwolke, wie in einem leichten, von den Lüften geschaukelten Kahne, hoch über der Erde und blickten voll Wehmuth auf sie hinab.

„Ach,“ sprach die Eine der beiden Feen, — „wie schön ist die Erde, schöner als unsere Heimath, und doch ahnen die Menschen kaum, wie herrlich sie ist, und wie glücklich sie auf dieser schönen Erde sein könnten!“

„Noch mehr,“ so sprach die zweite Fee, „beklage ich die armen Menschen darum, daß sie durch ihre eigene Schuld diese schöne Erde, die ihr Himmel sein sollte, in ein Jammerthal verwandeln.“

„O meine Schwester,“ rief die erste Fee, „rechne den Menschen diese Schuld nicht noch schwerer an, als sie dieselben ohnehin schon drückt! Sieh' nur: es ist ja bloß ein Wahn, der sie so verblendet, daß sie sich hassen und verfolgen, und den Wahn nenne ich nur eine Krankheit, während der Haß, der aus dieser Krankheit entsteht, und welchen wir Schuld nennen, nicht bloß den Feind vernichtet, sondern auch jenen selbst, welcher seinen Feind vernichten will.“